

Im Schützengraben.

Die halberstarrte Faust am Kolben,
Müde das Kinn im Spähen d'angelehnt,
Stehn wir im Graben. Ein Verschläfer gähnt
Und reckt sich aus den dunklen Unterhänden.
Sonnst schweigt die frühe noch. Mit feuchten Händen
Der Westwind lastet über unsere Wangen,
fährt in die Weiden, die am Dammweh'r hangen,
Und schüttelt Aeschenstaub vom Mähelgebälk.
Ein neuer Morgen, grämig, braun und welf,
Schleicht über die geschloßzerpflügten Schollen
Verstohlen wie ein Dieb, zieht mit den vollen
Geschwollenen Nebeln an den Gräben hin
Und legt sich müde.

Aus dem Lehmgerrinn
Um uns're Knöchel kriecht es eiskalt,
Als sollt' das Herz erstarren. Nur über'm Wald,
Der wie ein Haufen stummer Reis'ger droht,
Steilauf die Kanzen — mählich dunkelrot
Ein schmaler Streif, als läg' ein Schwert im Of
Und ruhte schweigend, reingezügl't von Rest
Und Scharten, blutig über'm Feind.

Und staunend seh'n wir's lange — mählich scheint
Ein Strom von Blut vom roten Knauf zu sinken
Hin auf das Land — die Tannenwälder trinken
Ihn gierig ein und wachsen dunkel näher.
Ein Vogel schreit; mit heisern Ruf ein Häher
fliegt jäh zurück.

Dann tief der erste Schlag,
Als weckt' ein Riese den metall'nen Tag.
Noch einmal dröhnt's; aus grauem Nebelkrei
Kleinfeuer kriescht dazu wie Kinderschrei. —
Dann steht der Kärm. — Kanonendonner rinnt
Dumppföhnend übers Land —
Der Kampf beginnt — — —

Sünden. Er zeigt uns die Heere,
wie sie in der heißen Augustionne
daherfuchen und nach einem Tropfen
Wasser lechzen. Er zeigt uns
die abgehängten Frauen und die
ausgehängerten Kinder der Besieg-
ten. Er läßt uns einen Blick tun
in die Zigarette, in denen so viele
Krüppel liegen, die zuvor kräftige,
blühende Gestalten waren. Er öf-
fnet uns die Soldatengräber, in de-
nen so mancher liegt, auf den wir
unsere stolzen Hoffnungen setzten.
Da werden die harten Herzen
mürbe. Sie werden geknetet durch
das Schicksal, durchhäuert mit Got-
tes Gnade. Sie werden reif, die
Töne von Gottes herrlicher Frie-
denspredigt zu verstehen, die uner-
wägig guter Herr zum Troste der er-
armten Menschheit folgen läßt.

Goldene Friedensbilder zeichnet uns
unser guter Gott. Wie gut sich
Freund und Feind vertragen kon-
nen. Da geben unsere Soldaten
einem armen Greis ein Stück Brot,
den Kindern einige Stückerchen Zwie-
bad. Abends sitzen sie bei den
Quartierleuten, stammeln sich dürst-
ig was zusammen, aber verstehen
tun sie sich doch. Man betrachtet
das Leid, nicht Erfolg oder Mißer-
folg des Krieges.

Nicht zu vergessen die Bilder vom
ewigen Frieden! Da liegt ein Tot-
ter, die Hände über der Brust zum
letzten Stoßgebete gefaltet. Hier
scheidet ein Franzose im deutschen
Lazarett in den Armen einer deut-
schen Krankenschwester. Wie herr-
lich werden sie mit ihren Kameraden
dort oben den ewigen Frieden
feiern!

Betrachten wir den Erfolg der
großen Predigt! Der Augenblicks-
erfolg ist verblüffend. Wie man-
cher, der früher über die Religion
wagelte, hat im Schützengraben das
Beten wieder gelernt, als ihn die
Granaten umjunkten. Schon manch
ein Verwundeter hat gerufen: „Hei-
lige Mutter Gottes, hilf mir!“
Wackere Kameraden haben erwidert:
„Ja, bet' nur, Bruder, die hilft im-
mer!“ Sicher sind viele gute Vor-
sätze auf die Gottespredigt hin ge-
faßt worden. Wie ist der Zorn
und Hader bedauert worden, den
man in der Heimat jahrelang ge-
hegt hat. Wie haben sich die Ver-
heißungen geschildert, denen man
früher frönte! Wie fromm sind
unserer Kameraden geworden! Wie
langen sie freudig nach den Gebet-
büchern, die ihnen gereicht werden!
Wie sehnsüchtig verlangen sie nach dem
nächsten Feldgottesdienst!

Aber aus dem Augenblickserfolg
muß ein Ewigkeitserfolg werden.
Dafür werden die gutgeleiteten,
heimkehrenden Soldaten sorgen. Beim
Dämmerlichte werden sie ihre Lie-
ben um sich sammeln, ihnen anschau-
lich und zu Herzen gehend aus der
großen Gottespredigt erzählen. Da
für wirken unsere Dichter. Sie
packen die fruchtbarsten Gedanken
und Ideen; ihre Gedichte fliegen
wie Leuchtraketen in die Herzen der
Deutschen. Hoffentlich vergessen
auch unsere Schriftsteller bei ihren
Kriegsberichten nicht, jene itzzerre
Augenblicksbilder auszumalen,
damit auch das deutsche Gemüt was
hat. Unsere Berufszieher aber,
die glückselig im heimischen He-
landen, sie mögen vorbildlich zeig-
en, wie man den tiefen Inhalt der
großen Gottespredigt dem Volke
auslegt.

Wädhnten doch alle nach ihren Kräf-
ten dazu beitragen, daß unser deut-
sches Volk zu seinem Vorteil erzie-
he, wie ein großer Krieg erzieht!
Werde einer für den anderen ein
Apostel des Herrn, der sein Werk
auf fruchtbares Erdreich trage.

und für den Gatten, den Vater br-
ten möchten. Sie vernehmen in dem
Schlachtfeld des Krieges die
Stimme Gottes, dessen Nähe sie
fühlen. Was läßt verstummen wer,
das bricht hervor, und Lippen, L-
nur scheitern und stunden konnten.
formen sich zum Gebet. Und harte
Arbeits Hände, die sich nie gelockert,
werden emporgestreckt, daß Gott sie
fasse und die Berührung sie mit ge-
heiliger Kraft durchströme. Der
Hirtenbrief der deutschen Bischöfe
hat recht: Der Krieg ist eine Schule
des deutschen Volkes geworden.
Und seine Lehren werden bewahrt
werden. Denn der Todeserzucht, der
auf so vielen Gesichtern der heim-
kehrenden Kämpfer steht, ist nicht
eine dünne Schicht von Schminke,
die ein Augenblick flüchtig auf das
Antlitz strich, sondern er ist das
Produkt innersten Erlebens, und
sie wird sich stärker erweisen, dies
neue Erziehung des Krieges, als
die Macht jener Schule der Ober-
flächlichkeit, des Materialismus und
der zynischen Leichtfertigkeit, durch
die wir durch vier Jahrzehnte gin-
gen. Denn diese neue Schule, in
der das Schwert den Griffel bildet
und die Geschichte die Tafel darreicht,
tötet den Materialismus, führt die
Seele in unergründliche Tiefen, in
die kein Sanktblei reicht, führt sie zur
Religion.

Im „Atheist“, dem sozialdemokra-
tischen Freiheitsblatt, erzählt eu-
sachlicher „Genosse“, ein Maschin-
fehrer der Chemnitzer „Volkstimme“,
in einem Feldpostbriefe aus Belgien:
„Unsere Zigarette werden immer
in Kloßern eingebracht. Die Kloßer
sind von der Mehrzahl der Mönche
und Nonnen verlassen. Nur einige
sind immer zurückgeblieben. Wie
diesen Zurückgebliebenen muß man
sich nun, so gut es geht, verständig-
gen. Meine Erfahrung bis jetzt
geht dahin, daß die Verständigung
mit den Mönchen besser geht als
mit den Nonnen. Zum Beispiel
waren wir in Courtrai einige Wo-
chen in einem Zerkulenkloster. Da
liebte Hühnerfleisch was hab ich mir zu
Haute für Vorliebungen gemacht!
Wir sind sehr gut mit diesen Män-
nern ausgekommen. Allerdings sind
es alles gebildete Menschen; aber
sie waren in besonderer Weise zwo-
rfommend. Wenn man es dann
ebenfalls macht wie sie und bei jedem
Vorübergang freundlich grüßt, dann
ist man jedenfalls ihr Mann.“
Der Mann scheint ganz erstaunt
gewesen zu sein, daß die Zerkulener
Menschen sind wie andere.

Chorherr Lang aus Kloßern
burg schreibt der Wiener Reichspost:
„Gelegentlich meiner heftigsten
Tätigkeit in den Klosterneuburger
Militärspitalern fand ich einen Sol-
daten namens Gustav Baier, der
mir die Geschichte seiner Verwun-
dung erzählte. Beim Abchied sagte
er, hängte mir mein gutes Mutter-
bild noch eine Muttergottesmedaille um
den Hals. Wäre der Augenblick des
Abschiedes nicht so ernst gewesen,
so hätte ich gelacht, denn ich war
unaufgänglich. Mit Galgenhumor zog
ich singend und jubelnd, wie alle
anderen, ins Feld. Ich dachte an
keinen Herrgott und an keine Mut-
tergottes und am allerwenigsten an
die Medaille an meiner Brust. Doch
diese sollte meine Rettung werden
und mir wieder zum Glauben ver-
helfen. Als ich im Schützengraben
von feindlichen Kugeln überschüttet
wurde, traf eine auch meine Brust.
Ich fühlte den Schlag und das
warme Blut an der Brust. Ich rief
das Heub auf, und siehe: die Kugel
hatte gerade die Medaille getroffen,
sie durchschlugen und war zur Hälfte
drin stecken geblieben; die Medaille
war gänzlich verbogen und die
durchgedrungene Spitze der Kugel
hätte in der Brust einen stark blä-
ternden Riß verursacht. Hätte ich
nicht die Muttergottesmedaille an
meiner Brust gehabt, so hätte er,
so wäre die Kugel in mein Herz
gedrungen und ich hätte den Herrgott
im Himmel kennen gelernt, so aber
weiß ich schon jetzt auf Erden, daß
es einen Herrgott gibt und eine
Muttergottes, die die Bitte meiner
guten Mutter erhört hat. — Dabei
reichte mir Baier die Medaille und
Kugel und rief seinen Kameraden
zu: Daß mir keine mehr über
Religion und Glauben in meiner
Gegenwart spottet!“

Wir haben die Agentur von Leadlay's Overall und Smoks
sowie der berühmten
Style Craft - Anzüge
der besten und billigsten auf dem Markte, die, weil sie
in der Nähe hergestellt werden, Ihre volle Unterstützung
finden sollten.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in
**Hüten, Schuhen, Eisenwaren, Groceries
und Maschinenriemern,**
sowie auch alles Uebrig'e für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehm-
baren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bitten

Henry Bruning.
Muenster, Saks.

J. M. Schommer, Münster, Saks.
Allen Bewohnern von Münster und Umgegend zur
Nachricht, daß in meinem Laden **alle Bedarfsartikel**,
wie sie in jedem Hausewesen notwendig, stets auf Lager sind.

Warum Sie Rexall-Präparate gebrauchen sollen!
Alles, was Ehrlichkeit und Vorsicht, und die modernen Methoden
der Fabrikation und Kaufmannskunst beitragen können zu den
zufriedenstellenden Eigenschaften der Rexall Präparate,
ist aufgegeben worden.

Hohe Qualität - Niedere Preise - Zufriedenstellung
Sie können Rexall-Waren bloß kaufen bei:
G. R. WATSON, HUMBOLDT, SAKS.
Apotheker **The Rexall Store** Schreibmaterialien

Hagel- Versicherung Hagel!
Die alte Hartford Fire Insurance Co. von Hartford,
Conn., U.S.A., hat ein Hagel-Versicherungs- Department
eröffnet, und ich habe die Agentur übernommen. Diese Com-
pany ist **absolut reell** und bezahlt prompt alle Verluste.
Versichert Eure Ernte gegen Hagel, jetzt, bevor es zu spät ist.
Die große Schwierigkeit bei Hagelversicherung war stets,
daß keine reelle Company dieselbe übernehmen wollte. Die
Hartford Company ist eine der ältesten und reellsten
im Geschäft, und wird alle Verluste prompt regeln.

Feuer! Versicherung Feuer!
Ich habe die Agentur von sechs der stärksten und reell-
sten Feuer-Versicherungs-Companys. Alle Verluste werden
prompt bezahlt. Wenn Sie eine Versicherung wünschen, dann
sprechen Sie bei uns vor um nähere Auskunft, die gerne erteilt
wird. Ich habe die Assurances der folgenden Feuer-Versiche-
rungen: „Hartford“, „Commercial Union“, „Union Assurance
Society“, „North British & Mercantile“, „Guardian“, und
„Liverpool Manhattan“. Es existieren keine besseren.

F. Heidgerken,
Humboldt, Saks.

**Geo. McKinney „Superior“ u.
„Prairie Rose“**
Nachfolger von Nix & Doerger
**General Hardware
Humboldt, Saks.**
Stets vorrätig
eine gute Auswahl von
Alabastine und Farben
zur Ausbesserung Ihres Heimes.
Screen-Türen u. Fenster
um die Fliegen draußen zu halten.
Agent für die
Jowa Cream-Separator
**Alle Arten Eisenwaren
und Sport Artikel.**



**Geo. McKinney
Humboldt, Saks.**
**McNab Flour Mills,
LIMITED
HUMBOLDT, SAKS.**
**L. Moritzer
Humboldt, Saks.**
**Pferde - Bechlagen
Schmiede-Arbeiten**
Reparatur von Maschinen aller Sorten
bestens besorgt. Ein Agent der Goddard
Mills, Devis, Engines, Knives, Hoes,
Frost & Woods Drechseln, Nähmaschinen
Büchsen etc.

Die große Gottespredigt der Gegenwart.

Faßt 2000 Jahre ist es her, seit
der Erlöser der Welt von einem
Berge aus, wie von einer hohen
Warte herab einer anständig lau-
schenden großen Volkschar die wun-
dervolle Bergpredigt hielt, deren
erhabene Wahrheiten den Erdkreis
erfüllten.

Eine ähnliche ergreifende Predigt
hält unser Herrgott heute den Völ-
kern der Erde, mit gleicher Ein-
dringlichkeit, aber nicht in dem mild
versöhnlichen Tone, sondern mit ei-
ner Stimme, die an die Postenne-
des Weltgerichtes erinnert. Die
große, erschütternde Gottespredigt
ist der Völkerring 1914 bis 1915.
Ein deutscher katholischer Priester
hat im Schützengraben in Frank-
reich die Lehren dieser Gottespre-
digt in bereicherter Weise erklärt:

„Ueber ein weites Feld hin hält
die starke Stimme unseres Gottes,
sie reicht von den obse- und wein-
reichen Gauen Frankreichs bis nach
den Steppen Rußlands; von den
alten Schneehäuptern der Alpen bis
zu den wild umvogelten Küsten der
nordischen Meere; ihr Echo tönt
über das ganze Erdenrund.“

Ein gewaltiges Heer von Zuhö-
rern hat der große Prediger um sich
gerufen. Da stehen ihm zunächst
die geharnischten Krieger Europas,
vorne die Führer, hellhörig und
starkwillig, hinter ihnen der starke
Heerbann, gehorham und opferwil-
lig. Von allen Altersklassen stehen
sie darunter: junge Burschen, die
mit hohen Idealen, wilder Lust und
Begeisterung ins Feld gezogen, rei-
fe Männer, die sich schwer von Weib
und Kind losrissen, einer ersten
Pflicht zu genügen. Gute und Bö-
se befinden sich unter ihnen, solche,
die sich als eble Gottesstreiter füh-
len, aber auch solche, die mit unäu-
ßeren Hintergedanken den Kriegs-
ruf angingen, sich rächen, bereichern,
ausleben wollen.

Im Hintergrunde erscheinen un-
sere Lieben daheim; begeisterte
Brüder, treusorgende Schwestern,
besorgte Eltern, abgehärmte Frau-
en, nach dem Vater schmachtende
Kinderchen, alle gespannt horchend,
wohl meist die Hände zum Gebet
gefaßt.

Eine mächtige Stimme hält in
die Runde, gewaltig rollt sie im
Donner der Geschüge, scharf klingt
ihr Ton im hellen Gewehrfeuer.
Schaurige und liebliche Bilder in
großer Mannigfaltigkeit läßt der er-
habene Prediger am geistigen Auge
der Menge vorüberziehen: Ein
Sturm tapferer Krieger die verber-
bernde Höhe hinan. Blütige
Leichen zeichnen den Weg. Feuerig
reißt der Eisenhagel klaffende Lü-

ken in die Reichen. Wilde Begei- terung, zages Leben, schäumende Blut gleiten über die veränderten Gesichter. — Ein brennendes Dorf am Abend. An dem lichterlöhen Feuer ziehen die übermächtigen Schatten der fürmenden Krieger vorbei. Ueber rauchendes Ge- bälk und wüste Leichen geht der Vormarsch. — Abschied vom ster- benden Kameraden, so innig, so herzerweichend und von unausstösch- lichem Eindruck. — Soldatenbe- gräbnis in einsamer Mondnacht. Der Hügel mit dem einfachen Kreuz ist fertig. Stumm stehen die Ka- meraden darum, den Helm ab zum Gebet. — Feldgottesdienst. Hohe Andacht auf den wilden bärtigen Kriegergesichtern. — Zwei Mar- deure vor den Plintenläufen ihrer Kameraden. Ein ehelich' Grab für ehelich' Gewerb'. — Zwei deutsche Soldaten schleppen nach blutiger Schlacht einen verwundeten Fran- zosen zum Verbandplatz. Ein Licht- glanz in dunkler Nacht. Unsere Soldaten am Wachtfeuer. Traute Hermitageklänge klingen an unser Ohr. Am Scheine des Feuers werden die Briefesgrüße aus der fernen Heimat gelesen. — Die Lie- ben daheim empfangen den ersten Feldpostbrief. — Wie sehr liebe sich noch die Zahl dieser Briefe vermeh- ren! Wir, so nah dabei, haben sie mit tiefem Erschüttern geschaut. Ihr in der Ferne sieht sie mehr ver- schimmeln, erkennt und versteht sie nicht recht.

Unermüdet tönt die Stimme des
Predigers. Du vernimmst sie am
Tage im wildesten Schlachtenge-
braus, im Dunkel der Nacht auf
einsamer Wacht, beim zwanglosen
Gesplauder unter den Kameraden
und beim Beten im einsamen Schüt-
zengrabe. Unsere Lieben können
sie vernehmen, wenn man jubelnd
die neuesten Siege begrüßt, wohl
noch mehr, wenn sie den letzten Brief
vom Sohn zum dritten mal gelesen.
Es sind schwerwiegende Worte,
die von der Kriegesanzel ertönen.
Es spricht zunächst der strenge Gott,
der Rächer der Sünde. Mit furcht-
baren Sätzen geißelt er sie, er zeigt
wie elend die Sünde der Völker
machte. „Der Krieg, eine Folge
der Erbünde, unserer Sünden“,
das große Thema von Gottes ge-
waltiger Bußpredigt. Da ist zu-
nächst die Ratsünde, der blasse
Reid; ein Volk kann dem anderen
das Emporbblühen, das friedliche
Wohlfühlen nicht vergönnen. Da ist
die Habgier, der Krämmergeist und
Habsucht; jede Macht will mehr ha-
ben, einige können nicht genug be-
kommen. Da ist die Goliathfünde,
die Prahlucht: jeder pocht auf sei-
ne Macht und Stärke. Unser Herr-
gott zeigt uns die Folgen dieser

den tiefen Wandlungen,
die der gegenwärtige Krieg hervor-
bringt, widmen die liberalen „Ver-
zögerer Neuesten Nachrichten“ folgende
tiefbewegte Worte:
„Ja, wir können es deutlich erken-
nen, daß dieser Krieg, der alle
schlummernden Seelenkräfte im
Volke wie im einzelnen weckt, die
Deutschen nicht roh, sondern fromm
gemacht hat, daß ein neues und
starkes religiöses Leben im Erläuten
ist. Jeder Feldpostbrief, jede nach
so flüchtige Kunde von den Stätten
der Kämpfe bezeugt es. Ihr Herz
drängt sich an das Herz Gottes, und
auch so mancher, der seit feiner Zu-
gen keine Kirche betrat, bot die
Seinen daheim, daß sie hingehen

K-SAFETY FILM